

JEDICKE, E. (Hrsg.) 1997: Die Roten Listen: gefährdete Pflanzen, Tiere, Pflanzengesellschaften und Biotope in Bund und Ländern. Ulmer, Stuttgart

KEMPF, M. 1985: Die Pflanzengesellschaften des Grünlandes sowie einiger benachbarter Wuchsorte der „Mittleren Horloffau“ und ihre Pflege als Naturschutzgebiet. Diplomarbeit Fachbereich Biologie der TH Darmstadt

KNAPP, R. 1967 : Die Vegetation des Landes Hessen. in : Bericht der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Gießen, Neue Folge, Naturwissenschaftliche Abteilung, Band 35 : 93 – 148.

KLAUSING, O. 1988: Die Naturräume Hessens + Karte 1:200000. Schriftenreihe der Hessischen Landesanstalt für Umwelt. Wiesbaden, 43 S.

KLEIN, E. & KLEIN, W. 1995: Pflanzen im Wetteraukreis – einst und jetzt. Hrsg.: Bot. Vereinigung f. Naturschutz in Hessen.

LUDWIG, W. 1953: Über die Salzflora im Horlofftal. Hess. floristische Briefe 2(22), 97-99, Offenbach.

OBERDORFER, E. 1977: Süddeutsche Pflanzengesellschaften Teil I, Gustav Fischer Verlag Stuttgart New York, 455 S.

OBERDORFER, E. 1983: Süddeutsche Pflanzengesellschaften Teil III, Gustav Fischer Verlag Stuttgart New York, 455 S.

OBERDORFER, E. 1990: Pflanzensoziologische Exkursionsflora.

WAGNER, W. 1999: Biomonitoring im Naturschutzgebiet „Mittlere Horloffau“ – Teilbereich Salzquelle. – Gutachten im Auftrag des Regierungspräsidiums Darmstadt, ONB.

Anschrift des Verfassers:

Dipl. Biol. Wolfgang Wagner
 Unterdorfstr. 3
 63667 Nidda- Unter-Widdersheim

Gottfried Lehr

Neue Nasen für die Nidda

1 Einleitung

Als 1993 die Nase (*Chondrostoma nasus*) zum Fisch des Jahres ernannt wurde, lief an der Nidda bereits seit mehreren Jahren ein Langzeitprojekt zur Wiederansiedlung dieser Fischart.

Noch vor wenigen Jahrzehnten zählte die Nase zu den Fischen, die in Deutschlands Flüssen massenhaft zu finden waren. In manchen Gebieten war sie so häufig, dass während der Laichzeit die Fische mit der Mistgabel „gestochen“ wurden, um sie an die Schweine zu verfüttern.

Auch im Einzugsgebiet von Nidda, Nidder und Wetter war der Fisch in den Fließstrecken regelmäßig anzutreffen. Dann jedoch begann das „stille Sterben“ der Nasenpopulationen. Gewässerverschmutzung, Begradigung und Aufstau führten vielerorts zum Verschwinden dieses typischen Flussfisches. Heute sind die Bestände der Nase europaweit rückläufig, die Fischart steht auf der Roten Liste.

2 Zur Biologie der Nase

Die Nase ist ein bis zu 50 cm langer Fisch aus der Familie der Karpfenartigen (*Cyprinidae*), der hauptsächlich in der Barbenregion (Epipotamal) verbreitet ist, aber auch in der Äschenregion (Hyporhithral) vorkommt. Sie laicht je nach Region von Mitte April bis Anfang Mai in Stromschnellen mit grobkiesigem bis steinigem Untergrund (Taf. 9.6, S. 317).

Findet sie entsprechende Bedingungen nicht in ihrer unmittelbaren Nähe, führt sie ausgedehnte „Laichwanderungen“ durch. Hierzu werden auch kleinere Bäche aufgesucht. An der Nidda sind hier namentlich der Erlenbach und die Usa zu nennen. Meist laicht die Nase kurz nach dem sehr früh laichenden Hasel unter heftigem Geplätscher ab.

Neben den Laichplätzen kommt den „Kinderstuben“ der Nasen große Bedeutung zu.

Jungnasen halten sich während der Sommermonate gerne im Bereich von Flachzonen (Kiesbänken) auf. Die Jungtiere findet man meist am Anfang und am Ende der Kiesbank. Anders als viele andere junge *Cypriniden* bevorzugen sie die strömenden Bereiche der Flachzonen mit etwas größerer Wassertiefe. Hier können sie während der Sommermonate beim „Abweiden“ des Substrats beobachtet werden. Nur selten halten sich juvenile Nasen in unmittelbarer Ufernähe im Strömungsschatten auf.

Werden solche Bereiche durch Begradigung bzw. Aufstau vernichtet, ist alleine hierdurch bereits der Fortbestand einer Population gefährdet. Wenn die Jungfische keinen Lebensraum haben, können sie später nicht ablaichen. Mindestens ebenso wichtig wie die „Kinderstuben“ sind die „Winterlager“, relativ schwach strömende Zonen mit größeren Wassertiefen.

Wichtig für das Überleben der Nasen sind folglich die Faktoren

Laichplatz, Jungfischhabitat und Winterlebensraum.

3 Die Wiederansiedlung der Nase

Vor Beginn der Wiederansiedlung wurden an der begradigten Nidda umfangreiche Biotopverbesserungsmaßnahmen durchgeführt. Mit Hilfe von Sponsoren (Hassia und Luisen GmbH, Angelverein 53/67 Bad Vilbel e.V., Karbener Angelfreunde) und dem Wasserverband Nidda erfolgte eine entsprechende Strukturierung des Flusses. Neben dem Bau von Buhnen und Buchten wurden auch großzügige Flachzonen, der „Nasenkindergarten“, geschaffen (s. Taf. 9.4 - 9.5, S.317).

Im Zusammenhang mit größeren Renaturierungsmaßnahmen entstanden unterhalb der Erlenbachmündung sowie am Erlenbach selbst weitere Flachzonen, Stromschnellen und Kiesbänke. Zusätzlich hatten sich in einigen Bereichen wieder von alleine Kiesbänke gebildet. Die Wassergüte hatte sich von III auf II verbessert.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass die Nidda zwischen Frankfurt-Berkersheim und Ober-Florstadt auf fast 30 km Länge ein frei fließendes Gewässer ohne Staueinrichtungen ist. Dies ist in Deutschland inzwischen zu einer Seltenheit geworden.

Wichtig für das Gelingen der Wiederansiedlung war die Schaffung der erforderlichen Biotopstrukturen vor Beginn der Besatzmaßnahmen.

4 Der Besatz

Die Finanzierung der Besatzmaßnahmen erfolgte über die Hassia u. Luisen GmbH, die IG Nidda sowie die angeschlossenen Vereine, den Wetteraukreis, den Verband Hessischer Sportfischer und die Obere Fischereibehörde.

Die verwendeten Nasen stammten nachweislich aus dem Einzugsgebiet des Rheins (wozu auch die Nidda zählt). Die Fischzucht Groß/Rhönforelle fing die Laichfische, streifte sie ab und ab dem Herbst 1991 konnten die jungen Nasen in die Nidda „umziehen“. Eine natürliche Zuwanderung aus Rhein und Main war und ist wegen zahlreicher Wehre im Stadtgebiet von Frankfurt nicht möglich.

Der Besatz erstreckte sich über einen Zeitraum von fünf Jahren, etwa so lange, bis die Jungfische selbst laichen konnten. Bis dahin wanderte ein Teil der Jungnasen ab oder fiel Fressfeinden oder Krankheiten zum Opfer. Da sich in dieser Zeit noch keine Jungfische rekrutierten, mussten jährlich fünf- bis siebentausend einsömmrige Tiere nachgesetzt werden. Einmalig wurde auch ein Besatz mit 350 kg laichreifen Nasen durchgeführt. Dieser Erstbesatz erhielt jedoch einen herben Rückschlag, als sich 1991 ein großes durch Natronlaug verursachtes Fischsterben in Bad Vilbel ereignete.

5 Erste Erfahrungen

Nachdem sich in den ersten Jahren oft die Frage nach dem Verbleib der eingesetzten Nasen gestellt hatte, kamen im Laufe der Zeit immer häufiger Meldungen von Anglern über vereinzelte Fänge von Jungfischen.

Im Sommer 1994 konnten bei Kontrollgängen an der Nidda mit dem Fernglas an den Kiesbänken große Jungfischschwärme festgestellt werden, in denen zwischen Döbeln, Haseln und Barben auch vereinzelte Nasen zu sehen waren. Die Fische hatten also ihre „neue Heimat“ akzeptiert und waren nicht abgewandert.

Die zunächst offene Frage nach der Lage der Laichplätze wurde im April 1995 beantwortet. Die Nidda hatte Hochwasser und die Nasen waren in einen Seitenbach, den frisch renaturierten Erlenbach in Bad Vilbel gezogen. Mehrere Tage lang konnte hier ein Schwarm von rd. 30 Tieren beobachtet werden, der unter lautem Geplätscher ablaichte. Ein Jahr später wurde auch an der Nidda selbst ein Laichplatz festgestellt. Hier waren bereits an die Hundert Nasen zu beobachten – die fünf Jahre zuvor ausgesetzten Jungfische.

In beiden Fällen waren Stromschnellen mit turbulenter Strömung und steinigem bis kiesigem Untergrund

als Laichplatz ausgewählt worden.

Das erhoffte Zusammenspiel von regelmäßigem Besatz und den durchgeführten Renaturierungsmaßnahmen hatte funktioniert.

6 Ausblick

Die neuesten gewässerökologischen Untersuchungen sowie Rückmeldungen von Angelfischern haben ergeben, dass sich die Nasenpopulation, wenn auch sehr langsam, in größeren Bereichen der Nidda zu etablieren beginnt. So wurden bereits im Unterlauf der Usa Nasen in verschiedenen Größen festgestellt. Bei Hochwasser können die Wehre in der Wetter bei Bruchbrücken offenbar überwunden werden. Jungfischnachweise liegen auch aus dem Bereich Frankfurt, Bad Vilbel und Karben vor. Auch an der Nidder bei Kilianstädten sowie in der unteren Usa wurden Jungnasen nachgewiesen.

Laichplätze wurden bisher an folgenden Orten festgestellt:

- Eschbachmündung (Frankfurt)
- Erlenbachunterlauf (Bad Vilbel)
- Nidda Höhe B3-Brücke (Bad Vilbel)
- Nidda Sportplatzbrücke (Karben)
- Nidda Feldwegbrücke Burggräfenrode (Karben)
- Wettermündung (Assenheim)

Es wurde auch festgestellt, dass die Nidda bevorzugt in naturnahen Bereichen mit einem vielfältig strukturierten Fließwasserbiotop besiedelt wird. Eine weitere Ausbreitung dieser Fischart wird also durch den noch immer weitgehend kanalisierten Fluss sowie durch Querbauwerke eingeschränkt.

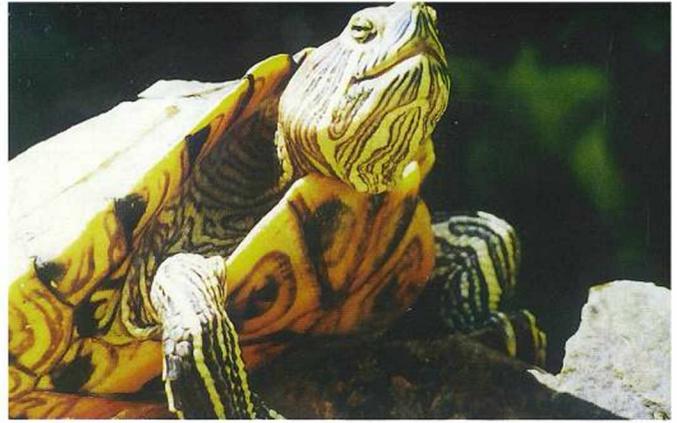
Bei verbesserter Strömungsdynamik durch Renaturierungsmaßnahmen sowie die Beseitigung bzw. den Umbau von Wehren wird sich die Bestandssituation entsprechend verbessern. Insbesondere der Umbau der Wehre in Frankfurt und Bruchbrücken hat hohe Priorität.

Eine sicherlich große Rolle spielt die bereits erwähnte 30 km lange Fließstrecke der Nidda, deren Renaturierungsmöglichkeiten unter allen Umständen ausgeschöpft werden müssen. Schon heute zeichnet sich eine Verbesserung der Nasenbestände im Untermain ab, für die die Niddapopulation ein wichtiges Regenerationspotential darstellt.

Hervorzuheben ist, dass das geschilderte Projekt zur Wiederansiedlung der Nasen nicht nur einer einzelnen Fischart dient, sondern dass die durchgeführten und noch geplanten Renaturierungsmaßnahmen letztlich dem Gesamt-Ökosystem Fluss mit seinem vielfältigen Artenspektrum zu Gute kommen. Es besteht Anlass zur Hoffnung, dass die Nase als Vorbote für die Rückkehr einer Vielzahl weiterer seltener oder verschwundener Arten anzusehen ist.

Anschrift des Verfassers:

Gottfried Lehr
Bergstraße 110
61118 Bad Vilbel



Taf. 9.1 (zu S. 68): Europäische Sumpfschildkröte. Im Naturschutzgebiet „Enkheimer Ried“ sind die letzten frei lebenden Exemplare bei der Nutzung wichtiger Habitatstrukturen Konkurrenzeffekten durch exotische Schildkröten ausgesetzt.

Foto: S. WINKEL

Taf. 9.2 (zu S. 70): Die Rotwangenschildkröte ist, wie erste Auswertungen einer hessenweiten Fragebogenaktion zeigen, mit Abstand die häufigste Schildkrötenart in hessischen Gewässern.

Foto: S. WINKEL

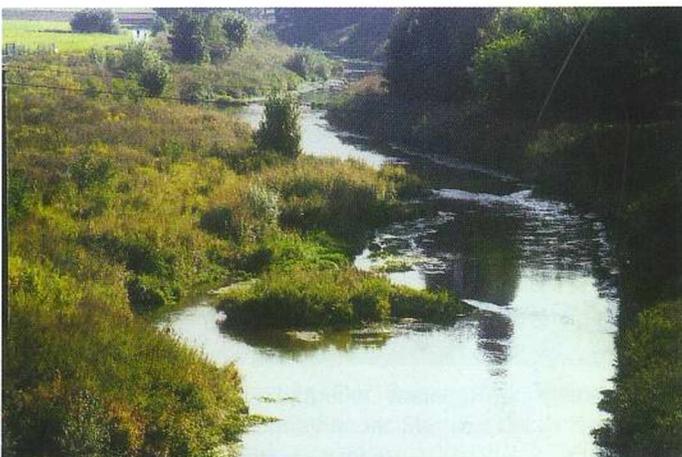


Taf. 9. 3 (zu S. 70): Mit der eigens entwickelten Schwimmfalle für Schildkröten konnten bislang die größten Fangserfolge erzielt werden.

Foto: S. WINKEL

Taf. 9.4 (zu S. 184): Die Nidda bei Bad Vilbel vor der Renaturierung als ausgebauter Kanal.

Foto: G. LEHR



Taf. 9.5 (zu S. 184): Nidda bei Bad Vilbel nach der Renaturierung

Foto: G. LEHR

Taf. 9.6 (zu S. 184): Wiederangesiedelte Jungnasen in der Nidda

Foto: G. LEHR

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch Naturschutz in Hessen](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Lehr Gottfried

Artikel/Article: [Neue Nasen für die Nidda 184-185](#)